

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Buchhandlungen

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostschlesien
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatlich, drei Haus 2,30 M. (Halbmonatlich 1,25 M.), durch die Post bezogen monatlich 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-L. / Geschäftsstelle u. Expedition: Oberbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachkonto Dresden Nr. 15690, Dresdener Verlagsgesellschaft / Schriftleitung: Dresden-L. Oberbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwoch 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gefaltete Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamazeile anschließend an den dreifachen Teil einer Zeile 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L., Oberbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Montag den 30. Juli 1928

Nummer 176

Max Hoelz im Vogtland

Begeisteter Empfang in Chemnitz, Delsnitz und Falkenstein / Die Massen stehen zur KPD

50000 Demonstranten in Chemnitz

Falkenstein, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Sitz im Herzen der Roten Front traf gestern Max Hoelz 11,30 Uhr mittags, nachdem er vorher in Chemnitz und Delsnitz gewesen war, ein. Mit Tränen in den Augen begrüßten ihn die Tausenden auf dem Bahnhof. Dann ging es hinaus zu den Massen. Ein Jubelsturm revolutionärer Begeisterung empfing ihn. Dann zog der Zug durch die Stadt, in der Max Hoelz einst anspornend wirkte. Nachdem fand ein Massenmeeting auf dem Sportplatz statt, so gewaltig, wie es Falkenstein noch nicht gesehen hat. Hoelz forderte auf, nicht nur zu jubeln, sondern weiterzukämpfen für die Freilassung von Margies und aller proletarischen politischen Gefangenen, die noch im Kerker schmachten, für die Stärkung der Roten Klassenfront und für Masseneintritt in die KPD.

Auf der Reise ins Gebiet seiner früheren Kämpfe, das Vogtland, traf Genosse Max Hoelz am Sonntagabendmittag in Chemnitz ein, wo um 1 Uhr eine gewaltige Empfangskundgebung stattfand. Geschlossen marschierten die Belegschaften der Betriebe, Abteilungen des RFB und die übrige wertvolle Bevölkerung auf. Arbeiterfrauen und Arbeiter umsäumten die Straße, durch die das Auto mit dem Genossen Hoelz zum Platz der Kundgebung fuhr. Ueberall wurde Genosse Hoelz mit begeisterten Rot-Front-Rufen begrüßt. Während der Kundgebung dauerte der Anmarsch der Betriebe an, so daß am Schluß trotz der ungünstigen Zeit fast 50000 Menschen diesen Platz füllten. In dem Auto des Genossen Hoelz befand sich auch der Vertreter des Bezirks Vogtland-Vogtland, der alte Genosse Fritz Langer. Der Genosse Krenkel begrüßte als Vertreter der Bezirksleitung der KPD den Genossen Hoelz. Nach ihm sprach die Genossin Traute Hoelz und führte aus: „Nicht als Frau des Genossen Max Hoelz spreche ich zu euch, sondern als Abgesandte derer, die noch im Kerker schmachten. Kämpft für die Freilassung des Genossen Margies und der anderen politischen Gefangenen! Hebt rote Hülfe!“

Als die Genossin Hoelz dann mit einer Sammelmütze der Roten Hülfe durch die Reihen der Versammelten wanderte, drängten sich die Proleten, Männer wie Frauen, förmlich hinzu, um ihr Scherlein für die rote Hülfe beizusteuern.

Ein ergreifendes Bild proletarischer Solidarität.

Genosse Schürer vom Zentralverband der Roten Hülfe, der nach der Genossin Hoelz sprach, rechnete scharf mit den Vertretern der sozialdemokratischen Reaktionen ab. Stürmische Zustimmung beendete die Empörung über die üblichen Methoden der SPD gegen Hoelz und seine Partei. Als letzter Redner sprach dann (von leidenschaftlichem Jubel begrüßt) Genosse Max

Hoelz. Aus seiner zündenden Ansprache geben wir folgendes wieder:

„Wir, die wir jahrelang in den Kerker der Bourgeoisie gelitten haben, wünschen, daß Ihr nur einen Tag das miterlebt, was die politischen proletarischen Gefangenen in den Justizhäusern und Gefängnissen erdulden. Denn dann würdet Ihr eure Empörung über die Schande der Klassenjustiz nicht nur hinausschreien, sondern hinausdonnern! Dann würdet Ihr nicht nur herkommen und jubeln, weil ein Max Hoelz oder irgendein anderer herkommt, sondern mitten bei der Arbeit der Partei und der Roten Hülfe. Heute ist es nur eine Schar von Funktionären der Partei, des RFB und der Roten Hülfe, die die revolutionäre Arbeit unermüdlich leisten. Wenn die breiten Massen zusammenschließen würden, wenn Ihr nur wüßtet, dann würde kein einziger in den Fängen der Klassenjustiz sein und die Macht der Bourgeoisie wäre bald gebrochen. Aber wollen müßt Ihr!“

Die politischen Gefangenen haben uns geschworen, nicht eine Stunde zu rasten, sondern euch jeden Tag, jede Stunde auszusprechen für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Wir sind bereit, auch in Zukunft für die Partei jedes Opfer zu bringen.

Kommt nicht her, um Max Hoelz anzuschauen, als ob Ihr zu einem Schauspiel ginge, sondern zeigt durch die Tat daß Ihr zu uns steht wie wir proletarischen Gefangenen zu Euch: zu uns — das ist: zur Partei der Revolution, zur KPD. In ihren Reihen müßt jeder kämpfen, dem das Schicksal der Arbeiterklasse am Herzen liegt.

Nehmt teil am Kampf der Roten Hülfe, laßt Euch nicht lumpen, seid nicht geistig, wenn es gilt, proletarische Solidarität mit denen zu beweisen, die noch drinnen schmachten.

Es lebe die kommunistische Partei Deutschlands, es lebe die kommunistische Internationale und unser geliebtes Sowjetrußland! (Begeistertes stürmisches Beifall.)

Unter revolutionären Kampfesgrüßen trat Genosse Max Hoelz dann die Weiterreise nach dem Vogtland an, während die Massen des Chemnitzer Proletariats sich zu einer unübersehbaren Demonstration formierten, die sich am Gebäude der Chemnitzer sozialdemokratischen Volksstimme vorbei zum Sportplatz bewegte.

Der Aufmarsch war trotz der ungünstigen frühen Mittagsstunden eine der riesigsten Demonstrationen, die Chemnitz je gesehen hat. Ebenso eindrucksvoll und gewaltig waren auch die Empfänge, die die Arbeiter dem Genossen Max Hoelz in Delsnitz und in Falkenstein bereiteten.

Die DMB-Wahlen

Starke Wahlmüdigkeit der Metallarbeiter

Die gestrige Dresdener Wahl der Metallarbeiter zum diesjährigen Gewerkschaftstongreß in Hamburg zeigte eine außerordentlich schwache Wahlbeteiligung. Die Wahlmüdigkeit war geradezu katastrophal. Der Wahlbeteiligung nach mühte man sich, daß die überwiegende Mehrheit der Verbandsmitglieder ihrer Organisation überhaupt kein Interesse entgegenbringt. Von circa 21000 Mitgliedern der Ortsverwaltung Dresden haben nur 8054 Mitglieder vom Wahlrecht Gebrauch gemacht. Ein solches Verhältnis ist für eine Arbeiterorganisation durchaus kein Zeichen des starken Vertrauens der Mitglieder zur Leitung. Wenn dennoch auch die Stimmen der Opposition stark zurückgegangen sind, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Metallarbeiter sich aus Mangel über den Verlauf und das Ergebnis des letzten Wirtschaftstages in harter Passivität befinden. Ohne Zweifel liegt auch hier ein Versagen der oppositionellen Metallarbeiterfunktionäre vor, die nicht genügend den passiven Stimmungen entgegenzutreten und nicht alles unternommen, um die Metallarbeiter von der Notwendigkeit aktiver revolutionärer Gewerkschaftsarbeit zu überzeugen. Ganz gewiß ist, daß die Gefahr passiver Stimmungen bei denen größer ist, die der Leitung gegenüber in Opposition stehen. Die Aussprüche der Unzufriedenen sind ja bekannt.

Selbstverständlich ist auch hier die allgemeine, noch für einen großen Teil der Arbeiter ungeklärte wirtschaftliche Lage nicht ohne Einfluß geblieben. Die Betriebe zeigen noch Konjunktur. Die Arbeiter fühlen aber auch bereits das Zuendegehen derselben. In dieser Situation der relativen Stabilisierung sind die Arbeiter von einem Zwitterzustand befallen und zur Inaktivität leichter geneigt als zu irgend anderer Zeit.

Für die oppositionellen Metallarbeiter ist auch das Ergebnis zum Gewerkschaftstongreß eine ernste Lehre für die Zukunft, aber kein Grund zum Verzagen. In der Zeit der Mäßigkeit großer Arbeitseinstellungen hegt die Pflicht für jeden Revolutionär:

Runter zu sehen in die Arbeit!

Das Ergebnis: Die Wahlbeteiligung im Bereiche der Dresdener Ortsverwaltung betrug am 29. Juli 1928 gleich 8851 gegen 14287 am 1. Juli 1928. Die Liste A erhielt 3821 gegen 6694 am 1. Juli. Liste B erhielt 2299 gegen 4151 am 1. Juli 1928. Während die SPD-Fraktion am 1. Juli 68,46 Prozent aller abgegebenen Stimmen erhielt, erreichte sie gestern rund 72,3 Prozent. Die Opposition erhielt 27,4 Prozent gegenüber 30,64 Prozent der am 1. Juli abgegebenen Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug gestern nur noch 56 Prozent gegenüber jener vom 1. Juli.

Das Berliner Ergebnis

Trotz der Anwendung der üblichen Methoden durch die sozialdemokratische Ortsverwaltung zur Urwahl der Metallarbeiterdelegierten zum Gewerkschaftstongreß hat die oppositionelle Liste gestern einen glänzenden Erfolg davongetragen. Die Liste A der Umsterdamer erhielt 13 623 Stimmen, die Liste B der Oppositionellen 15 922 Stimmen. Trotz schwächerer Wahlbeteiligung als zu der Verbandstagswahl am 2. Juli 1928 ist das Ergebnis gegenüber der Liste A für die Opposition noch günstiger. Gegenüber den Wahlen zum Gewerkschaftstongreß im DMB 1925 bedeutet das Ergebnis einen Erfolg. Damals erhielten die Reformisten 7 866 Stimmen, die Oppositionellen aber nur 6 684 Stimmen.

Hiermit haben die Metallarbeiter in Berlin erneut bestätigt, daß die Ortsverwaltung zu Unrecht auf ihrem Posten steht. Auch hat diese Wahl gezeigt, daß die Berliner Metallarbeiter nicht einverstanden sind mit der Politik der Urich und Ziska, insbesondere in der letzten Bewegung, die durch die Annahme des Schlichtungspruchs abgewürgt wurde.

Die Koalitionsregierung und der Krieg

Von Gerhart

Die deutsche Bourgeoisie arbeitet zielbewußt auf die Wiederherstellung Deutschlands als imperialistische Großmacht hin. Die ungeheuer zusammengeballte deutsche Industrie in engster Verbindung mit dem Staatsapparat kämpft zielbewußt um die Erweiterung der Absatzmärkte, der Eroberung von Kolonien und Einflusssphären, der systematischen Entledigung aller noch bestehenden Fesseln aus der Niederlage von 1918: Revision des Brest-Litowsker, Aufhebung der Rheinlandbesetzung, Korrektur der polnisch-deutschen Grenzen, Angliederung Oesterreichs an Deutschland, Kolonien.

Die Bourgeoisie steht vor zwei großen Problemen: sie muß in der Außenpolitik durch geschicktes Manövrieren, durch Ausnutzung der großen Gegensätze zwischen den übrigen imperialistischen Staaten untereinander und des großen Gegensatzes der imperialistischen Welt gegen Sowjetrußland versuchen, für sich günstige Positionen zu erlangen. Sie muß in der inneren Politik die breiteste Basis unter den Massen, besonders unter den Arbeitermassen, erringen und sie sich sichern.

Und hier spielt die Koalitionsregierung der Sozialdemokratie mit den Parteien der Großbourgeoisie in der Außenpolitik eine ebenso bedeutungsvolle Rolle, wie in der Innenpolitik. Immer breitere Arbeitermassen rebellieren gegen die Politik der Großbourgeoisie. Die Sozialdemokratie stellt sich als Minister der Großbourgeoisie vor die breiten Massen und versucht, die Massen vor der Rebellion zurückzuhalten.

Breite Massen beginnen den wahren Charakter der neudeutschen imperialistischen Politik zu durchschauen. Die Sozialdemokraten treten als Minister vor die breiten Massen und denken die in pazifistischer Maske gekleidete imperialistische Außenpolitik der deutschen Bourgeoisie. Die Partei des 4. August 1914, die Partei der Koalitionsregierung mit Wilhelm II. steht heute als Regierungspartei an der Seite der deutschen Trustbourgeoisie.

Die deutsche Bourgeoisie kann auf Grund der gesamten Lage ihre imperialistischen Ziele nicht mit der Methode des Säbelstreichens Wilhelm II. führen. Sie muß unaufhörlich mit dem „Frieden“ rasseln, die Abdrückung der anderen fordern — die natürlich nicht kommt, was die Bourgeoisie weiß, und was für sie eine gute Vorbereitung zur Aufnahme der Propaganda für die eigene ungehemmte Aufrüstung darstellt —, sich den großen imperialistischen Manövern (Locarno, Kellogg-Pakt) anschließen. So tritt die deutsche Sozialdemokratie, die während des Weltkrieges „Sozialismus, wohin wir blicken“ entdedte, unter der Parole „Fortschritt des Friedens, wohin wir blicken“ als aktive Verteidigerin der pazifistischen Betrugsmanöver der deutschen Bourgeoisie.

Die deutschen Sozialdemokraten als Minister der Trustregierung tun noch ein fribiges. Sie wollen doch der Bourgeoisie beweisen, daß sie die treuen Patrioten geblieben sind, die sie in den Kriegsjahren waren. Sie haben vier Jahre die Arbeiter, die Werkstätten, in den Schützengräben gehalten, und als der Krieg doch zusammenbrach, wurden sie beschuldigt — fälschlich beschuldigt, wie man ihnen bezeugen kann — daß sie dem Krieg ein Ende gemacht haben. Sie haben sich ja unaufhörlich verteidigt, sie haben ja unaufhörlich versichert, daß sie alles, was sie tun konnten, für den Krieg getan haben und es nicht an ihnen lag, wenn der Krieg nicht noch drei Jahre länger gedauert hat.

Jetzt als Minister, wollen sie noch einige Proben dafür geben, daß sie nicht nur ebenso gute, sondern auch so erfolgreiche Patrioten sind, wie die Vertreter der deutschen Bourgeoisie. Sie wollen zeigen, daß sie auch außenpolitische Erfolge für die deutsche Bourgeoisie erzielen können.

Für die deutsche Bourgeoisie sind in dem Maße wachsende Erfolge auf dem diplomatischen Schachbrett der imperialistischen Kämpfe herauszuholen, als sie sich in die imperialistische Front gegen Sowjetrußland einreicht. Die deutsche Bourgeoisie manövriert. Sie will einen hohen Preis, feste Sicherheit, als da sind, Grenzkorrekturen, Revision des Brest-Litowsker, Kolonien, das Recht zur ungehemmten Aufrüstung. Daher droht sie ab und zu, sich eng an Sowjetrußland anzuschließen, daher erklärt sie ab und zu pathetisch, daß sie den Weg von Rapallo nicht verlassen will. Die englischen Imperialisten wissen, daß diese Manöver, dieses ab und zu „Spielchen“ mit der russischen Karte nichts anderes bedeutet, als die Stellung der Frage an den englischen Imperialismus: Was bietet ihr uns? Bietet